
Persistenter Identifier: 025290185_0032

Titel: Die Lehrerin : Organ des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins
- 32.1915/1916

Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung

Signatur: 02 A 0811 ; RF 735 - 743

Strukturtyp: PeriodicalVolume

PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/025290185_0032/1/

Aus dem Elsaß.

Von Febronie Kommel.

Am 8. April trat in Straßburg der Landtag zu einer kurzen Geschäftstagung zusammen. Zwölf von den 58 Mitgliedern, die die 2. Kammer bilden, erschienen in Feldgrau, der Platz des berüchtigten Kriegshegers und Landesverrätters Wetterlé blieb natürlich leer.

Den Verlauf der Kriegsergebnisse im Lande schilderte der Staatssekretär zusammenfassend also:

„Wie der äußerste Nordosten unseres Vaterlandes, die Provinz Ostpreußen, so ist Elsaß-Lothringen seit unserer letzten gemeinsamen parlamentarischen Arbeit einer der Schauplätze des Weltkriegs gewesen. Zwei offene Feldschlachten, die eine bei Mülhausen, die andere in Lothringen zwischen Metz und den Vogesen, sind siegreich geschlagen, durch das Breuschthal, das Weiltertal und das Lebertal hat der Krieg in den ersten Monaten getobt, im Kayersbergertal, im Münstertal und im Gebweilertal ist der Feind zurückgeworfen. Und der Donon, jenes alte heidnische Heiligtum, ist für uns in anderem Sinne ein heiliger Berg geworden, geheiligt durch die Tapferkeit der Truppen, die ihn stürmend nahmen, und geheiligt durch die Gräber derer, die im Schatten seiner Tannen ruhen. Diese Kämpfe haben die Bezirke Lothringen und Unterelsaß, sowie den größten Teil des Oberelsaß vom Feinde frei gemacht; nur im äußersten Südwesten des Oberelsaß auf einem durchschnittlich etwa 10—15 Kilometer von der Grenze entfernten Streifen hat sich jener Stellungskrieg entwickelt, der auf mehrere hundert Kilometer Länge im französischen Lothringen und im übrigen Nordfrankreich für diesen Krieg charakteristisch geworden ist. Das Land ist Durchmarsch- und Aufmarschgebiet vieler Truppen gewesen, und Sie alle wissen, daß die Kämpfe und ihre Vorbereitungen nicht spurlos an Land und Leuten vorbeigehen konnten.“

Aus Altdeutschland waren zur Unterstützung der vom Kriege besonders betroffenen Bevölkerung reiche Gaben eingegangen, für die im Landtag warme Worte der Dankbarkeit fielen. Daß auch verschiedene Lehrerinnenvereine im alten Vaterlande des Elsaßes und seiner vom Kriege mitbetroffenen Kolleginnen in menschlichem wie vaterländischem Empfinden helfend gedachten, war uns elsässischen Lehrerinnen natürlich noch eine ganz besondere Freude, für die ich gerne auch an dieser Stelle noch unseren Dank ausspreche.

Das Gefühl absolutester Einheit aller Volksgenossen im Denken, Fühlen, Hoffen, wie es Ihnen drüben im alten Vaterlande zum Erlebnis wurde, fehlte hier. Wie begreiflich, daß wir Altdeutschen im Elsaß Sie um dies Erleben beneideten! Aber als dann nach Verlauf der ersten Tage die große Spannung sich allmählich löste und die Forderungen der Stunde Hände und Börsen in Bewegung setzten, da, im Spenden und im Helfen, fand sich einmütig zusammen, was guten Willens war. Von jeher war es ein Ruhm des Elsaßes, warmherzig und gebefreudig jeder Not zu begegnen. Diese Hilfsbereitschaft bewährte sich auch in diesem Krieg, der dem Lande so ungezählte Truppendurchzüge und zahllose Lazarette, angefüllt mit Verwundeten, brachte. Wochenlang glich die Straßburger Bahnhofshalle einem riesigen Erfrischungsraum, wo Frauen aus allen Ständen mit den reichlich gespendeten Gaben Gesunde und Verwundete labten und Tag und Nacht dies Liebeswerk betrieben. Ähnlich an anderen Orten.

Am Samstag, den 1. August, dem Tag, da die Mobilmachung verkündet wurde, begannen in Straßburg die großen sechswochentlichen Sommerferien. Die Unsicherheit der Verkehrsverhältnisse, wie die hange Frage nach dem, was kommen würde, veranlaßte den weitaus größten Teil der Lehrerinnen, jeden Reisedenken aufzugeben, und statt der Erholung suchten und fanden die Kolleginnen ein reiches Feld der Betätigung bei der Speisung der in den Kampf ziehenden und der Labung und Pflege der verwundet Zurück-

kehrenden. Mit Stolz darf behauptet werden, daß die elsässischen und die lothringischen Lehrerinnen in dieser schweren Zeit in der ersten Reihe der hilfebringenden Frauen standen, in den Lazaretten sowohl, wie überall sonst, wo Hilfe not tat. So nahmen sich viele der Straßenjugend an, was um so verdienstlicher war, als der Schulbetrieb erst viel später als sonst und auch da nicht in vollem Umfang wieder einsetzen konnte.

In Straßburg hing diese unfreiwillige Ferienverlängerung mit der Umwandlung vieler Schulen in Lazarette zusammen, deren es dort zwischen 50 und 60 gibt. Es war für die Schulverwaltung eine sehr schwierige Aufgabe, auch nur einigermaßen genügende Räume zur Unterbringung von dreihundert oder mehr Schulklassen aufzutreiben, die obdachlos geworden waren. Und die Kolleginnen werden sich unschwer eine Vorstellung davon machen können, wie aufreibend ein Unterricht in Räumen ist, die vordem ganz anderen Zwecken dienten, etwa Tanzlokale waren oder Warenlager, und kaum zu heizen und zu lüften sind. Dazu eine Jugend, auf welche der Krieg und seine Aufregungen, die langen Ferien und die beträchtlich verkürzte Unterrichtszeit natürlich nicht sittenmildernd wirken. In Metz und Mülhausen liegen die Dinge ähnlich. Die städtische höhere Mädchenschule in Metz mit höherem Lehrerinnenseminar konnte erst im November ihre Arbeit wieder aufnehmen, die staatlichen Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten des Landes nicht viel früher. Und da die Seminare Schüler und Schülerinnen aus Gebieten haben, die im Operationsgebiet liegen, zum Teil auch noch in Feindes Hand sind, so zeigen sich im Schulbestand Lücken, wie auch die verminderten Zahlen der Meldungen zu den Aufnahmeprüfungen den Einfluß des Krieges zeigt.

Besonders hart betroffen wurde die Vorsteherin des Rgl. Vorseminars für lothringische Volksschullehrerinnen in Château-Salins, Fräulein Wagner. Die Kreisstadt Château-Salins, 8 Kilometer von der französischen Grenze entfernt an der nach Nancy führenden Eisenbahnlinie gelegen, wurde beim Einfall der Franzosen Mitte August von diesen überschwemmt und „für immer mit der glorreichen Republik wieder vereinigt“. Gleich von Kriegsausbruch an hatte Fräulein Wagner in ihrer zum Lazarett unter Schutz des Roten Kreuzes umgewandelten Anstalt hingebungsvoll Tag und Nacht an der Pflege Verwundeter teilgenommen, und sie setzte diese Tätigkeit auch während der wenigen Tage fort, die unter dem Zeichen der Franzosenherrschaft standen. Nun brachten aber die Franzosen überall, wo sie in Elsaß-lothringische Dörfschaften eindrangten, Listen solcher Einwohner mit, die ihre Rache fühlen sollten. Auf Grund solcher Listen wurden aus Elsaß und Lothringen über 1000 Menschen, darunter Frauen und selbst Kinder, als sogenannte „Geiseln“ aufgegriffen und unter schmachlichster Behandlung ins Innere von Frankreich verschleppt, wo sie, besonders im Anfang ihrer Gefangenschaft, gemeinster Niedertracht preisgegeben, noch jetzt schmachten. Es liegt auf der Hand, daß deutsche Beamte in erster Linie Opfer dieses Denunziantentums wurden. Unter ihnen leider auch Fräulein Wagner. Was diese Armen erleben müssen, wird man erst später in seinem ganzen Umfang erfahren. Ergebnisse der in Frankreich interniert Gewesenen zeigen aber deutlich genug, welches Schicksal die Elsaß-lothringischen „Geiseln“ traf. Man fragt sich vergebens, ob es denn kein Mittel gibt, von den Franzosen die Freigabe so vieler Unschuldiger endlich zu erzwingen, wäre es selbst auf dem Wege alttestamentlicher Wiedervergeltung, der wir Deutsche ja sonst gottlob wenig Sympathie entgegenbringen. Hier hilft aber nichts anderes. Der Fall Schierstädt und Graf Strachwitz hat dies ganz kürzlich wieder gezeigt.

Unter den „Geiseln“ befinden sich besonders viele Volksschullehrer, was für die Lehrer für immer ein Ruhm bleiben wird. Wer die erfreuliche Entschiedenheit verfolgt hat, mit der vorab der Elsaß-lothringische Lehrerverband